

Wenn Babylon und Autobahn aufeinander treffen

Beat Hüppin wandelt in seinem neuen Roman «Asphalt» auf den Spuren seines Erstlings «Talwasser». Der Autor zeichnet in diesem jüngsten Werk ein eindringliches Porträt der Familie Dobler, die zwischen den fundamentalen soziopolitischen Neuerungen der 1970er-Jahre und dem Grossprojekt einer Autobahn aufgerieben wird.

Fein haucht der vom Rigi wehende Seewind Strähnen aus Beat Hüppins Gesicht, das in seiner monumentalen Wucht einem nordischen Heavy-Metal-Musiker gehören könnte. Der aufmerksame, nachdenkliche Blick des Gymnasiallehrers aus Wangen im Kanton Schwyz richtet sich auf das rechte Reussufer, wo seine Grossmutter aufwuchs. Schreiben ist für ihn eine Existenzform. Bereits in seiner Kindheit unternahm Hüppin erste literarische Versuche. Zuerst kam bei ihm das Schreiben, der Wille zum künstlerischen Ausdruck. Schliesslich das Interesse für Literatur, für deren Symbole und Motive. Dann, im Jahr 2016 sein Erstling «Talwasser» und jetzt «Asphalt», das an sein erstes Werk anschliesst und in dessen Zentrum wiederum die Familie Dobler steht, die aus dem Wägital im Kanton Schwyz auswandern musste.

Hier vor dem KKL begegnen sich Menschen verschiedenster Couleur – so schillernd wie Regentropfen und so facettenreich und gegensätzlich wie die Figuren des neuesten Romans von Beat Hüppin. Da ist etwa der Urmärchler Xaver, der in seinem Starrsinn Frauen am Herd als natürliche göttliche Ordnung betrachtet. Aber da ist auch der Rebell Rolf, ein exemplarischer Vertreter der neu aufkommenden Popkultur – ein Freigeist. Zwar spielt der Roman in den 1970er-Jahren in der March im Kanton Schwyz, aber er könnte auch heute, hier und jetzt in Luzern oder in den zahlreichen internationalen Herkunftsdestinationen der Menschen spielen, die sich am Schiffsquai unter ihren Regenschirmen tummeln. Denn es geht um existenzielle Erfahrungen. Um den Verlust von Werten und Normen und die Frage nach deren Transformation. Aber auch darum, wie ambitionierte Infrastrukturprojekte intakte Familien oder Gesellschaften aus ihrem natürlichen Gleichgewicht bringen können. Kurz, um den Zusammenprall von technischem Fortschritt und dem Menschen im Menschen.

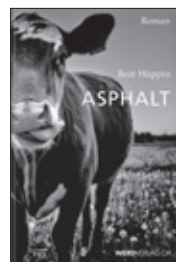
Überspitzt, aber durchaus real

Unmittelbar wird der Leser in die Dringlichkeit des Romans gezogen. Gelten die 1970er-Jahre als eine Zeit von Krisen, Umbrüchen und Veränderungen, herrscht in der Familie Dobler eine allgemeine Stimmung des Niedergangs. Die jüngere Generation ist nicht mehr

am «Puurä» interessiert – zu verführerisch die Verlockungen des Zeitgeistes. Und wie der Fortschritt sich als eine Art Geschwür in der Gemeinde und bei den Doblern festsetzt, stirbt Rosa, der Lebensmittelpunkt der Familie, an Krebs. Unaufhaltsam ist der Liberalismus mit seinen neuen sozialen Bewegungen der Jugendlichen, Homosexuellen, Ökologen, Dritte-Welt-Gruppen und den Frauenbefreiungsbewegungen auf dem Vormarsch. Um sein Revier zu verteidigen, verkriecht sich Xaver und mit ihm die konservativ-traditionelle Linie wie ein verletztes, wundenleckendes Tier in eine imaginäre Höhle: «Kindergärtnerinnen oder Primarlehrerinnen, ja das könne er (Pater Theodosius, Anm. d. Red.) bestenfalls noch gutheissen. Und Höheres braucht eine Frau ganz sicher nicht zu studieren.»

«Auch wenn ich diese Konflikte in meinem fiktiven Roman überspitzt dargestellt habe, waren sie in der ländlichen Schweiz der 1970er-Jahre – nicht nur in der March – durchaus Realität», bezeugt Hüppin. Und als ob die familiären Zerfallserscheinungen babylonischen Ausmasses nicht genug wären, gesellt sich zu diesem innerfamiliären Zusammenprall der Kulturen neue Unbill. Die Abendzeitung berichtet von einem geplanten Autobahnabzweiger durch den Doblerhof: Die Familie ist von inneren und äusseren Feinden umzingelt. Was folgt, ist ein beeindruckendes Familienporträt in einer fein ziselierten Sprache. Die Spannkraft der Handlung verleiht «Asphalt» emotionalen und psychologischen Nachhall.

Bruno Bachmann



Beat Hüppin: Asphalt.
Werd Verlag, Zürich 2017.
240 Seiten. Fr. 35.90